

# Daisuki Onii-chan

## NorwayxIceland

Von abgemeldet

### Kapitel 2: Die erste Nacht

Ich ging auf die anderen zu. „Da bin ich wieder“. Mir viel nichts besseres ein, was ich hätte sagen sollen. Alle schwiegen. Dann meldete sich Schweden zu Wort: „Hallo. Schön, dass du wieder da bist.“ Darauf sagte auch Dänemark: „Das erfreut mich auch“. Und Finnland: „Wir haben schon auf dich gewartet“. Schließlich fing auch mein Bruder Norwegen an zu lächeln, doch ich schaute weck. Ich war sehr überrascht von der Reaktion meiner Freunde. Einerseits war ich erfreut, andererseits aber auch verwirrt, dass sie mich so nett empfangen. Schon allein, dass sie überhaupt noch mit mir redeten grenzte nahezu an ein Wunder. Langsam richtete ich meinen Blick auf Norwegen. Ich schaute ihm ins Gesicht. Ich sah sein Lächeln. Eine angenehme Wärme überkam meinen gesamten Körper. Dieses Gefühl von Familie, Liebe, Einheit... Zuletzt hatte ich es in meiner Kindheit, im Alter von elf Jahren gespürt. „Ist was, Island?“, fragte er mich mit sanfter Stimme. „N-nichts“, stotterte ich.

Am Abend rief uns mein Bruder zum Abendessen zusammen. Wir versammelten uns in der Cafeteria alle an einem Tisch. „Warum darf Norwegen eigentlich kochen und ich nicht?“, fragte Dänemark schnippisch. „Ich kann das doch viel besser. Das beste Restaurant der Welt ist schließlich in meiner Hauptstadt!“ Er selbst war mal wieder der einzige, der darüber lachte. Norwegen machte Andeutungen, ihn umzubringen. Im Scherz natürlich. Schweden meinte: „Deutschland und die Schülerinnen und Schüler dieser Schule haben sich darauf geeinigt, dass Norwegen sehr zuverlässig ist und keinen Unfug in der Küche anstellen wird“. „Und was ist mit mir? Ich bin doch auch zuverlässig, oder bin ich das etwa nicht?“, fragte Finnland. „Nein, bist du nicht“, sagte Dänemark. Norwegen schwieg. Irgendwie überkam mich schon wieder der Gedanke, dass die anderen mich nicht so ernst nahmen wie meinen großen Bruder.

Dann servierte uns Norwegen das Essen. Es gab weichgekochte Pasta aus der Tiefkühltruhe mit Tomatenketchup und es schmeckte nach eingeschlafenen Füßen. „Damit könntest du Italien aber nicht beeindrucken“, kritisierte Schweden. Mein Bruder reagierte nicht darauf.

Nach dem Essen verschwanden wir in die Umkleidekabinen, um uns umzuziehen und bettfertig zu machen. Auf einmal verließ Dänemark den Raum mit der Erklärung: „Ich geh mal kurz auf die Toilette. Bin gleich wieder da!“ Niemand von uns dachte sich etwas dabei. „Der wird sowieso wieder schnell genug da sein“, meinte Norwegen.

Wir warteten und warteten, aber nichts geschah. „Vielleicht ist er auf dem Klo

festgeklebt“, sagte Finnland. „Oder er hat sich heimlich betrunken“, fügte Schweden hinzu. „Das glaube ich kaum“, erwiderte ich. „Also ich werde jetzt dahin gehen und nach ihm schauen“, sagte Finnland entschlossen. Er verließ den Raum, um nach Dänemark zu suchen. Nach einer Viertelstunde kam Finnland verheult wieder. „Ihr wollt nicht wissen, was mir passiert ist“, er fing an zu erzählen. „Gerade habe ich das gesamte Gelände der Sporthalle durchsucht, habe aber nichts gefunden“. Finnland fuhr fort. „Ich wollte gerade die Suche aufgeben und Dänemark als vermisst melden, doch plötzlich hörte ich einen erbärmlichen Schrei aus dem Spind. Es klang so furchtbar, als ob gerade jemand ermordet würde. Wie der Schrei einer Person, der soeben ein Messer in den Hals gestochen wurde.“, Er fing an, noch schrecklicher zu weinen. „Und dann bin ich schnell weggerannt, weil ich Angst hatte, dass ich vielleicht das nächste Opfer des Mörders sein könnte“. Uns allen stockte der Atem. Ich wollte so vieles sagen, bekam aber kein einziges Wort heraus. Und so erging es jedem von uns. Es herrschte eine Stille, wie es sie sonst nur auf einem Friedhof gab. Endlich brach Schweden das Schweigen: „D-Dänemark“, schluchzte er, „du warst ein toller Freund für uns alle“ Nun begann auch er, bitterlich zu weinen. Ich wagte mich immer noch keinen einzigen Laut von mir zu geben. Es herrschten Schock, Trauer, Angst, ... ein Gemisch aus allen schlechten Gefühlen in mir. Ich fing an, mir selbst Vorwürfe zu machen: Das wäre alles nicht passiert, wenn ich auf ihn aufgepasst hätte. Ich hätte mich in unseren letzten gemeinsamen Stunden etwas mehr mit ihm beschäftigen sollen. Doch irgendwie war es doch nicht meine Schuld! Denn wenn ich jemanden hätte beschützen wollen, wäre ich sowieso nur von allen ausgelacht worden. Außerdem konnte ich ja auch nicht ahnen, dass dies der letzte Tag meines Freundes seinen würde.“ Jedoch hatte ich keine Zeit, diesen Gedanken zu Ende zu denken: Eiskalte Hände griffen mir in den Nacken. In diesem Moment dachte ich an nichts mehr. Weder an meine Schuld, noch an meine Unschuld. Ans Atmen schon recht nicht! Mein einziger Gedanke: „Dies ist mein Ende. Ich bin das nächste Opfer des Mörders! Lieber Gott, vielen Dank für die vielen schönen Tage und Nächte meines kurzen Lebens. Ich hatte eine wunderschöne Kindheit. Ich unternahm viel mit meinem Bruder und den anderen. Und Mr. Puffin war das beste Haustier, was man sich nur wünschen konnte. Es war eine herrliche Zeit als eigenes Land. Vielen Dank für alles, einfach alles. Bitte lass meine lieben Freunde nicht zu sehr trauern und lass sie noch ein langes, gesundes Leben haben. Nun muss ich mich von dieser Welt verabschieden...“, ich gab ebenfalls einen erbärmlichen Schrei von mir...

„Island, komm runter!!! Entspann dich! Ich bins doch nur, Dänemark!“, schrie mich jemand von hinten an. Ich drehte mich vorsichtig um. Tatsächlich. Dänemark stand hinter mir. Alle Nordics schwiegen überrascht. Ich war ebenfalls geschockt. „A-Aber ich dachte doch du wärst...“, ich stotterte. „Ihr dachtet also, ich wäre tot?!“, Dänemark lachte, „Da hab ich euch ja einen Schrecken eingejagt, wa?“ Nun fingen wir alle an, laut zu lachen. Nachdem wir uns einigermaßen beruhigt hatten, sagte Schweden: „Dänemark, du Schlitzohr! Wie konntest du nur?“ Er versuchte, streng zu klingen, doch dafür war er viel zu glücklich und fing bald schon wieder an zu lachen. Auch ich lachte wieder. Aus lauter Freude und Erleichterung. „Na dann können wir uns ja doch noch alle ruhig schlafen legen“, Finnland klang auch erleichtert.

Glücklich gingen wir in die Turnhalle, breiteten unsere Decken und Schlafsäcke aus und legten uns schlafen. Bald schlief ich ein, da ich einen anstrengenden Tag hatte und etwas müde von meiner Reise war. Immerhin beträgt der Zeitunterschied zwischen meiner Heimat und Deutschland zwei Stunden. Doch mitten in der Nacht

wurde ich von einem merkwürdigen Poltern aufgeweckt. Ich schaute mich um. Alle anderen waren tief und fest am schlafen. Außer Norwegen. Er war auch wach. Allerdings schien er schon ein bisschen länger wach zu sein als ich, da er bereits mit seiner Taschenlampe rumspielte. Nun blickte er auf. Wahrscheinlich hatte er mich nun bemerkt. Er sah irgendwie so aus, als ob er etwas sagen wollte, sagte dann aber doch nichts. Erneut ertönte ein merkwürdiges Poltern. Jetzt wäre ich nur zu gern aufgestanden und hätte nachgesehen. Nur der Gedanke, dass Norwegen es bemerken wird und mir es wieder verbieten könnten, nachzusehen, hinderte mich daran. Aber dann kam er selbst leise auf mich zu, mein großer Bruder Norwegen. „Island, was ist? Hat dich das Poltern auch geweckt?“, er sprach leise zu mir. Ich nickte. „Ich habe gesehen, wie du aufstehen wolltest. Sicherlich wolltest du nachsehen, was da los ist, oder? Wollen wir das gemeinsam tun?“ Sein Tonfall klang sehr beruhigend. Darum war ich auch kurz davor, zuzustimmen. Doch ich schüttelte trotzdem den Kopf. Auch wenn es mir durch meine Neugier schwer fiel, aber dieses Abenteuer wollte ich mir selbst überlassen. Ich plante schon, mich aus der Turnhalle zu schleichen, wenn Norwegen eingeschlafen war. Doch es kam wieder einmal alles anders. Mein Bruder neigte seinen Kopf zu mir hinüber. Dann fragte er mich: „Island, darf ich in deinem Sack schlafen?“ Ich reagierte nicht auf seine Frage. Er meinte das doch sowieso nicht ernst. Dann aber nahm er seine Taschenlampe und kroch wirklich in meinem Schlafsack. Ich war verwirrt, ein bisschen zumindest. Welcher ältere Bruder verkriecht sich denn schon freiwillig im Bett seines jüngeren Bruders? Während mir dieser Gedanke durch den Kopf ging, fragte ich mich echt, ob ich träume oder nicht. Auf jeden Fall fühlte ich mich nicht unwohl. Im Gegenteil: Ich fühlte mich sehr wohl. Deshalb schloss ich meine Augen und schlief auch bald ein.